

Zeitschrift: Jahrbuch Oberraargau : Menschen, Orte, Geschichten im Berner Mittelland
Herausgeber: Jahrbuch Oberraargau
Band: 48 (2005)

Artikel: Werner Gilgien 1900-1990 : Lehrer, Maler, Dirigent und Organist in Bannwil
Autor: Stettler, Kari
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1071457>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 16.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Werner Gilgien 1900–1990

Lehrer, Maler, Dirigent und Organist in Bannwil

Kari Stettler



Werner Gilgien

Mit Werner Gilgien hatten die Bannwiler 1920 an ihre Schule nicht bloss einen Lehrer angestellt. Der vielseitig Begabte übernahm neben der Schulmeisterei im Dorf wichtige Funktionen im kulturellen Bereich. Er war als Organist tätig und leitete mit grossen Erfolgen über Jahrzehnte den Frauenchor, einige Zeit den Jodlerklub und öfters auch auswärtige Gesangsvereine. Stark interessiert war Werner Gilgien am Dorfgeschehen. Wann immer es möglich war, machte er seine Meinung geltend, wenn auch nicht immer im Einklang mit derjenigen des Dorfes. Aus dem Jahre 1933 existiert von Gilgien eine Chronik, verfasst anlässlich der Kirchenrenovation. Diese befindet sich im Dachreiter. Aus diesem Text ist ersichtlich, dass die bewegte Dorfgeschichte der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts auch Gilgiens Leben prägte (Arbeitslosigkeit, Krise, Krieg), und er dadurch stark mit der Dorfbevölkerung verbunden war. Im zentral gelegenen Lehrerhaus versah der Dorfschulmeister mit seiner Frau Gritli den Dorfsamariterposten, von den Bannwilern sehr geschätzt, aus der hauseigenen Apotheke.

Die Zeit, welche Werner Gilgien in die Dorfgemeinschaft investierte, hätte er auch anders zu nutzen gewusst, denn seine grosse Liebe galt der Malerei, dem Zeichnen und plastischen Gestalten. Anlässlich einer Ausstellung von Schülerarbeiten 1942 in der Berner Schulwarte schrieb sein Freund Karl Uetz: «Werner Gilgien ist ein ausgesprochener Künstler. Er ist es sogar in drei Spielarten miteinander. Er ist ein in seiner Freizeit rastlos tätiger Maler und Musiker, und dazu hätte er zweifellos auch noch die nötige Ausrüstung zum Berufsschauspieler. Malen und Musizieren sind ihm zum Leben wohl fast so nötig wie Essen und Trinken. Ferienlang ist er nach der Oschwand geradelt und hat beglückt und



Mit Kunstmaler Cuno Amiet



Selbstportrait 1924

selbstvergessen unter der Anleitung seines verehrten Meisters Cuno Amiet gearbeitet. In verbissenem Schaffensdrang erkämpfte er sich ein Ausbildungsjahr an der Akademie André Lhot in Paris. Was er daheim an Bildern und Zeichnungen, Plastiken für Glocken und Grabmäler, an grafischen Blättern oder Entwürfen für Kirchenfenster und Fahnen geschaffen hat, ist erstaunlich. Überall offenbart sich ein ausgeprägter Sinn für das Wesentliche. Er spürt den grossen Linien nach und sucht unermüdlich nach Bildordnungen und -gesetzen.»

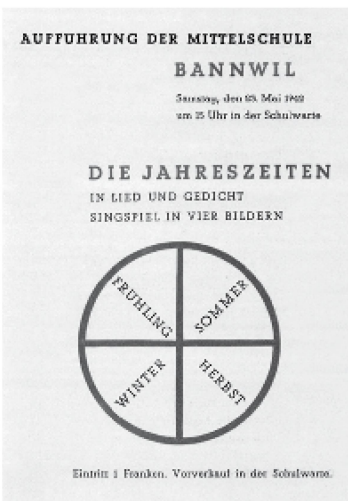
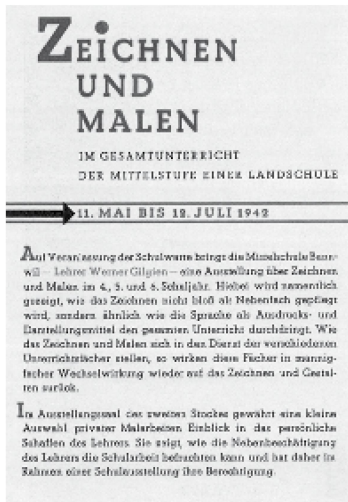
Wenn sich Schule und Kunst gegenseitig durchdringen können, ist einem Lehrer Hochwertiges gelungen. Mit grosser Begeisterungskraft vermochte Werner Gilgien seine Schüler zu packen. Mit Begabung und Herz liess er die Kinder in lebendigem Unterricht miterleben. Das war seine Sonnenseite. Da war aber auch die Schattenseite, Gilgiens kompromisslose Art, seine patriarchalische Machtinanspruchnahme, welche einigen Eltern zu schaffen machte und worunter verschiedene Schüler litten.

Werner Gilgien war ein Kämpfer. Was er beseelt anpackte, führte zum Erlebnis, was er bekämpfte, zum vehementen Krieg. Trotz seiner extremen Art wurde Gilgiens Arbeit von der Dorfbevölkerung grossenteils getragen, sein künstlerisches Wirken geschätzt. Werner Gilgien stellte hohe Ansprüche an die Kunst, auch an den Kunstschaffenden, letztlich an sich selbst. Hohe Anforderungen stellte er ebenfalls an seine Schulkinder, an Sängerinnen und Sänger und überhaupt an alle Menschen seiner Umgebung. Dass die Bannwiler Bevölkerung in den zwanziger Jahren des letzten Jahrhunderts und auch später den extremen Gilgien als Exotikum empfand, ist zum Teil verständlich. Im Dorf kannten alle den Schulmeister-Maler. Er hatte sogar in Paris das Malen studiert und trug modische Kleidung. Oft war er mit seiner Staffelei unterwegs oder stand, ein Sujet suchend, in der Landschaft... ein ungewohntes Bild. Zudem waren Gilgiens Äusserungen dem Dorf gegenüber oft recht unzimmerlich. Er war Gesprächsstoff, auch im «Rössli». Einmal wuchs der Mut oder Unmut junger Bannwiler übers Mass. Sie stellten sich hinter dem Gartenzaun beim Lehrerhaus zum Chörli auf und grölten zum Schlafzimmer des jungen Paares hinüber: «Giug – Kunsch – Giug – Kunsch!» Das Paar schreckte auf, die Frau brach in Tränen aus, während der Künstler laut schallend lachte. Was hier leichtfertige Dorfzungen nachts wenig bedacht ausjohlten, war in Wahrheit unabdingbar zusammengefügt: Gilgien und Kunst.

Werner Gilgien, Garten, 1959,
Öl auf Papier



1992, zwei Jahre nach seinem Tod, gab die Gedenkausstellung im «Leuebrüggli» in Langenthal Einblick in das grosse künstlerische Schaffen des Malers Werner Gilgien. Dort war sorgfältig dokumentiert, mit wie viel Engagement und in welcher Dimension der Künstler gearbeitet hatte. Gilgien suchte nach einfachem, klarem Ausdruck. Stark beeinflusst wurde sein Schaffen durch Cuno Amiet, zu dessen Schülern er von 1924 an zählen durfte. Ausdrucksvolle Bilder stammen aus seinen



Einladung der Berner Schulwarte,
1942

Studienaufenthalten in Paris (1954 und 1956 Akademie André Lhot) und seinen Reisen nach Frankreich. Der anlässlich der Gedenkausstellung erschienene Katalog zeigt das vielseitige Schaffen des Künstlers.

Lebensdaten

- 1900 geboren in Aarwangen, aufgewachsen in Matten bei Interlaken
- 1916–1920 Seminar Hofwil, Begegnung mit der anthroposophischen Gedankenwelt
- 1920–1965 Lehrer in Bannwil, Maler, Chordirigent und Organist
- 1924 Schüler von Cuno Amiet
- 1926 Paris, ein Jahr Urlaub Akademie Grande chaumiere, Akademie André Lhot, Studienaufenthalt in der Bretagne und Südfrankreich (Pont d'Aven)
- 1927 erste Ausstellung, Langenthal, Weihnachtsausstellung Kunsthalle Bern
- 1930 Heirat mit Margrit Hofer, Bannwil
- 1931 Geburt der Tochter Margrit
- 1936/37 Paris, Provence, Saint-Tropez
- 1938 Paris (Herbst)
Esposizione Svizzera d'arte sacra
- 1941 Geburt des Sohnes Johannes
- 1942 Schulwarte Bern, persönliche Ausstellung und Ausstellung der Schule Bannwil, Theateraufführung: Die Jahreszeiten
- 1943 Ausstellung in Langenthal (Gewerbeschulhaus)
- 1945 Geburt des Sohnes Christian (gestorben 1954)
- 1948 Geburt der Tochter Elisabeth
- 1954, 1956 Aufenthalte in Paris, André Lhot
- 1965 Pensionierung
- 1990 gestorben